

# Campus Delicti

Wochenzeitung für die HHU

Nr. 364 || 3. November 2011



Campus bei Nacht

Sudoku inside

**Thema**

Angstraum Uni . . . . . 4  
 Stimmen zum Sicherheitsdienst. . . . . 5  
 Ein Gang über den Campus bei Nacht. . . . . 6

**Universitäres**

Mythos Studentenwohnheim . . . . . 7  
 „Ein Mädchen für alles“ . . . . . 9

**Hochschulpolitik**

Dich nehm ich mit! . . . . . 10  
 Antrag abgelehnt. . . . . 11

**Kultur**

Zeitgeist abseits des Mainstreams . . . . . 12  
 Zu schön um wahr zu sein . . . . . 13

**Politik**

„Griechenland ist zu teuer“ . . . . . 14  
 Die Eurokrise kurz und knapp. . . . . 15

Veranstaltungstipps . . . . . 16

Sudoku . . . . . 8

Editorial . . . . . 3

Inhalt/Impressum . . . . . 2

**Campus Delicti**

Die Wochenzeitung für die HHU

Redaktion  
 Ina Gawel  
 Meggi Müssig

Freie Mitarbeit  
 Laura Adam  
 Sonja Fasbender  
 Kerim Kortel  
 Christopher Henrichs

Titelbild  
 Lars Heidrich

Layout  
 Regina Mennicken

Verantwortlich (ViSdP)  
 Vera Spitz

Druck  
 Universitätsdruckerei

Auflage  
 1000

Kontakt  
 AStA der  
 Heinrich-Heine-Universität  
 Düsseldorf  
 Universitätsstraße 1  
 Mail: [pressereferat@asta.uni-duesseldorf.de](mailto:pressereferat@asta.uni-duesseldorf.de)  
 Telefon. 0211 - 8113290

Campus Delicti erscheint  
 wöchentlich.

Liebe Leserinnen,  
Liebe Leser!

das Wintersemester hat begonnen, alle Erstis haben die ersten Vorlesungen und Kurse hinter sich und auch alle anderen sind wieder im gewohnten Semester-Trott angekommen. Passend zur dunklen Jahreszeit haben wir unser Themenheft gestaltet. Es widmet sich intensiv dem Thema der Sicherheit auf dem Campus. Viele Studierende fühlen sich nachts unsicher auf dem Unigelände, wenn sie aus der Bibliothek kommen oder ihre Seminare spät enden. Wir haben mit Herrn Abraham vom Gebäudemanagement über den Geleitservice gesprochen, den Studierende und Mitarbeiter in Anspruch nehmen können. Auch waren wir selbst auf dem Campus unterwegs und haben die Studierenden zu ihrem Sicherheitsempfinden auf dem Campus befragt. All das lest ihr ab Seite 4.

Zudem startet ab heute unsere wöchentliche Serie, die die Beratungs- und Serviceangebote an der HHU vorstellen soll. Gerade den Erstis soll sie eine Orientierung bieten, mit welchen Problemen man sich wohin wenden kann. Die Serie lest ihr ab Seite 9.

In der Hochschulpolitik geht es diese Woche um die Aktion „Freifahrt“, mehr zu dem roten Button ab Seite 10. Wir haben „ZeitgeistARTig“ und das Apollo Varieté besucht, Berichte darüber gibt es ab Seite 12. Die Wohnsituation der Studierenden haben wir unter die Lupe genommen, den Blick in das Wohnheim an der Strümpelstraße ab Seite 7.

Und auch den lang angekündigten und umworbene Vortrag von Hans-Werner Sinn haben wir uns angehört, den Bericht dazu lest ihr ab Seite 14. Da wir ehrlich gesagt auch nicht alles verstanden haben, haben wir uns dazu noch Hilfe geholt. Diplom-Volkswirt Christian Fürtjes vom Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre war so freundlich, uns das Ganze nochmal zusammen zu fassen. Das wollen wir euch nicht vorenthalten: Seite 15.

Letzte Woche haben wir uns einen phänomenalen Schnitzer erlaubt und das heißgeliebte Sudoku schlicht vergessen: Ab sofort findet ihr jede Woche eins, heute auf Seite 8.

Viel Spaß bei der Lektüre!

Vera Spitz

Die ULB bei Nacht. Bild: Lars Heidrich



# Angstraum Uni

Ein Begleitsdienst eskortiert Studenten und Mitarbeiter über den Campus der HHU. Gerade im Wintersemester ein sinnvolles Angebot.

Von Vera Spitz

Gerade im Wintersemester, wenn die Tage kürzer werden und man im Dunkeln in der Uni ankommt und sie wieder verlässt, dann ist die HHU häufig nicht alleine ein Ort des Lernens und der Weiterbildung, sondern vor allem eines: Ein sogenannter „Angstraum“. Dabei können die meist weiblichen Betroffenen Unsicherheit und Furcht als allerletztes gebrauchen.

Da dieses Problem mittlerweile an zahlreichen Universitäten aufgetreten und auch bei den Verantwortlichen angekommen ist, schaffte die HHU nun Abhilfe in Form eines „Orientierungs- und Begleitsdienstes“.

Schon titelten einige Zeitungen „Bodyguards für Studentinnen“ und meinten, einer Verschwendung von Studienbeiträgen aufgesessen zu sein. Doch was im ersten Moment überzogen wirkt, ist ein durchaus sinnvolles Angebot der Universität. „Das persönliche Sicherheitsempfinden auf dem Campus ist sehr unterschiedlich ausgeprägt“, weiß Michael Abraham vom Gebäudemanagement. Und gerade die Nachtschwärmer unter den Studentinnen werden wissen: bei Dunkelheit ist der Campus kein lauschiges Plätzchen. Schlecht beleuchtete Durchgänge zwischen den Gebäuden, dichtes Gebüsch auf dem Weg zum Parkplatz und

erst die dunklen Flure und Gänge. Der Weg von der Bibliothek zu Auto oder Bahn kann da zum Alptraum werden, bei dem einen jedes Knacken in Schockstarre versetzt. „Eine Gefahr, aufgrund derer dieses Angebot zwingend in Anspruch genommen werden sollte, existiert glücklicherweise nicht“, beruhigt Abraham. Der Campus sei laut Kriminalitätsstatistik objektiv sicher.

Und doch wird des öfteren eine Begleitung angefordert, die einen sicher über den Campus geleitet. Vom Service -Point in Gebäude 26 aus werden sie koordiniert. Ruft jemand die extra eingerichtete Telefonnummer an, wird ein Mitar-



beiter losgeschickt. „Entweder sind dies Hausmeister oder Mitarbeiter des Sicherheitsdienstes, abhängig von der Uhrzeit“, so Abraham. Der Begleitservice wird dabei neben den eigentlichen Aufgaben der Mitarbeiter übernommen, „so entstehen keine zusätzlichen Kosten“.

Dass es der HHU ernst ist, das zeigen auch andere Bemühungen. Es wurde ein E-Mail-Service der Universitätsverwaltung eingerichtet, bei dem StudentInnen und MitarbeiterInnen auf Sicherheitsmängel auf dem Campus aufmerksam machen können. So möchte die Verwaltung gezielt Angsträume beseitigen.

Neben dem Begleitservice wurden auch andere Maßnahmen ergriffen, den Campus übersichtlicher zu gestalten. Das Gebäudemanagement ließ Büsche und Sträucher zurück schneiden, die Wände in der Tiefgarage hell und freundlich streichen. „Mehr Licht, klare und übersichtliche Strukturen und

Präsenz des Hausmeisters und des Sicherheitsdienstes“, das seien die Grundregeln des sicheren Campus, erklärt Abraham. Je weniger dunkle Ecken, desto besser.

Brauchst auch du nachts Begleitung über den Campus? Im Service-Point im Gebäude 26.11 Ebene 00, Raum 023 (Eingangsbereich vor Hörsaal 6A) findest du immer jemanden.

Per Telefon erreichst du die Mitarbeiter unter 0211 - 81 - 11666

Sind dir Sicherheitslücken auf dem Campus aufgefallen? Sicherheit@zuv.hhu.de

# Stimmen zum Sicherheitsdienst

Von Ina Gawel

Der Orientierungs- und Begleitservice richtet sich primär an die weiblichen Studierenden. Schließlich stapft nicht jede unerschrocken über den dunklen Campus, sondern wünscht sich dann und wann eine Intensivierung des eigenen Sicherheitsempfindens durch beispielsweise Faktoren wie eine Begleitung. Dieser Service wird nun an der HHU angeboten, aber wird er überhaupt in Anspruch genommen?

Arabella\*, 21 Jahre alt, sieht das Ganze eher scherzhaft: „Ich wusste, dass es die Wachhamster gibt. Ich hab' sie auch schon in Anspruch genommen. Zum Türen öffnen.“

Dabei fühlt sie sich nicht gezwungenermaßen unsicher, wenn sie nachts auf dem Campus unterwegs ist: „Meistens bin ich dann ohnehin betrunken und es ist mir egal“, witzelt sie. Trotzdem erachtet Arabella den Dienst als eine sinnvolle Einrichtung, „man weiß ja nie.“

Anna hingegen wusste bis dato nicht einmal, dass sie eine Eskorte in Anspruch nehmen kann. „Wenn das nur so am Rande erwähnt wird, dass wir jetzt einen Service dafür haben, kriegt das doch keiner mit.“ Dabei hätte sich die Achtzehnjährige schon einige Male eine Begleitung gewünscht, vor allem im Winter. „Wenn so ein Dienst angeboten wird, sollte auch die Zielgruppe

darüber informiert werden“, meint sie.

Bernd, 23, lobt das Angebot. „An sich ist das eine feine Sache. Meine Freundin muss oft noch spät zu ihrem Bus und ich kann sie nicht immer begleiten. Deswegen ist es beruhigend zu wissen, dass theoretisch die Möglichkeit besteht, sich begleiten zu lassen. Ich weiß ja nicht, ob hinter dem nächsten Baum einer mit einer Säge lauert.“

Es wird sich im Laufe des Wintersemesters zeigen, ob der Orientierungs- und Begleitservice mehr Anklang findet, wenn eine größere Anzahl der Studentinnen darüber im Bilde ist.



Begründete Angst oder doch eher Paranoia?

# Ein Gang über den Campus bei Nacht.

Von Vera Spitz.

Dass auf dem Campus ein Geleitservice nötig ist, war mir bis jetzt vollkommen unverständlich. Ich bewege mich ständig nachts oder zumindest bei Dunkelheit auf dem Unigelände, Angst hatte ich dabei noch nie. Und nur weil zartbesaitete Damen bei jedem knackenden Stöckchen den Vergewaltiger im Busch wännen, muss die Uni ja nicht das HHU Gelände in einen Hochsicherheitstrakt verwandeln. Doch als selbst ein männlicher Kommilitone bemerkte „da gibt es schon ein Paar schattige Plätzchen auf dem Campus“, kam ich ins grübeln. Vielleicht bewege ich mich sonst immer in sicheren Zonen? Was hilft das schon, ich habe den Selbsttest gemacht.

Jeden Morgen wandere ich durch die Unikliniken, hier ist es immer mehr als gut beleuchtet. Da kann wohl keiner meckern. Doch auch die andere Seite des Campus nehme ich unter die Lupe, parke das Auto auf Parkplatz 9, hinter den Medizinern und Geisteswissenschaftlern. Der Parkplatz ist schon mal gut beleuchtet, nur das Gebäude ist gähnend schwarz, die Wiese nebenan auch recht dunkel.

Auf dem Campus vollkommene Leere, nur vereinzelt sehe ich Menschen herumlaufen. Es passiert mich ein Auto, Securitas – na wenigstens etwas. Der Sternverlag ist beleuchtet und auch am Ende des Weges vorbei an der PhilFak strahlt die ULB. Die Wege sind hell, Laternen

in angemessenen Abständen, keine scheint defekt zu sein. Wenn auch die Büsche dahinter unbeleuchtet bleiben, ich fühle mich sicher, alles lässt sich recht gut überblicken. ULB und Ökonomikum sind hell erleuchtet, der Vorplatz schon von weitem überschaubar.

Die Gebäude der PhilFak dagegen sind dunkel, nur ganz vereinzelt sind Räume hell - vielleicht arbeitet da noch wer? Ich gehe trotzdem mal hinein.

Drinne rattert irgendwo etwas – Lüftung oder was auch immer - aber sonst scheint niemand dort zu sein. Und doch sind die Gänge vollkommen unübersichtlich und irgendwie gruselig, ich finde keinen Lichtschalter. Grün scheint nur das Notausgangsschild, ich ziehe mein Handy aus der Tasche und teste, ob ich Empfang habe. ‚Pures Kopfkino‘, denk ich mir, halte das Handy aber doch lieber in der Hand. Trotzdem teste ich mal das Treppenhaus. Arschdunkel, ich bleibe lieber im Erdgeschoss. Unnötig rauf oder runter zu gehen verlängert nur meinen Fluchtweg - zeigt der Gedanke an einen solchen meine unterschwellige Angst? Aufzug fahren kann und will ich nicht, da bin ich schon tagsüber öfter stecken geblieben. Ob mich da nachts einer errettet weiß ich nicht, darauf ankommen lassen möchte ich es auch nicht. So langsam kann ich die Mitarbeiter ein wenig verste-

hen, die sich hier unsicher fühlen. Meine Schritte hallen in den leeren Gängen.

Apropos Fluchtweg: Aus Gebäude 23.31 heraus, versuche ich abzuschätzen, wie schnell ich im Ernstfall an der ULB wäre. Sprinten kann ich eigentlich ganz gut, ich wäre aber wahrscheinlich trotzdem zu langsam. Bis auf die Bib ist nichts in erreichbarer Nähe.

Ich gehe zur Bibliothek. Drinnen ein Nachtwächter und vereinzelt Studenten, ein Rentner am kostenlosen PC. Gut, wenigstens Menschen. Auch in Richtung MathNath Fak sieht es düster aus, im Juridicum brennt noch das Licht. Der Weg zum Botanischen Garten und der Straßenbahn 707 ist zwar beleuchtet, der heranziehende Nebel ist aber schon fies. Lieber zurück.

Der Wasserfall des Ökonomikums dröhnt, sonst ist nicht viel zu hören. Ein weiteres Securitas Auto passiert mich, der Fahrer mustert mich ganz genau. Ob er anhalten würde, wenn ich ihn zu mir winke?

Die Tiefgarage ist mein letzter Testpunkt. Ich mache zugegebenermaßen schon am Treppenabsatz halt. Nicht nur, dass es muffig riecht, es ist auch ziemlich dunkel. Licht kaputt oder nie welches vorhanden gewesen - Ich weiß es nicht. Definitiv kein einladender Ort, ich kapituliere. Spätestens hier bin ich froh, dass ich gleich wieder in meinem Auto gen Heimat sitze.



Bild: Lars Heinrich

# Mythos Studentenwohnheim

Von Ina Gawel

Dass das Immobilienangebot in Düsseldorf nicht gerade dafür bekannt ist, günstige Wohnungen auf den Markt zu werfen, wissen wir. Wer keine Lust auf stundenlanges Pendeln hat, möchte trotzdem keine Wucherpreise zahlen um in Nähe des Campus zu leben. Ein Zimmer im Studentenwohnheim scheint da die beste Alternative zu sein. Aber es sei ein Ding der Unmöglichkeit, ohne jahrelange Wartefrist ein solches zu beziehen – erzählt man sich. Was ist wirklich dran am Mythos Wohnheim? Sind die Zimmer tatsächlich so schwer zu ergattern und lohnt sich der Aufwand überhaupt? Denise, 20, studiert im ersten Semester Philosophie und Geschichte an der HHU. Ihr Elternhaus befindet sich rund 200 Kilometer entfernt - ganz klar keine Strecke, die

man täglich fahren will. Sie hat im September ein Appartement im Wohnheim an der Strümpelstraße bezogen, „etwa 20 bis 25 Quadratmeter“, schätzt sie. „Ich habe mich direkt nach dem Abitur an der Uni eingeschrieben und zeitgleich angefragt, ob ein Platz im Wohnheim frei sei. Zwei Tage später kam die Zusage.“ Keine Warteliste, stattdessen rascher Einzug in ein bereits möbliertes Zimmer: Bett, Schreibtisch, Kleiderschrank, Stuhl, Regal, Garderobe und Schuhregal nebst Fernsehtisch. Dazu eine Küchenzeile ohne Utensilien. Für dieses Angebot kam auf die monatliche Warmmiete von 269 Euro noch eine einmalige Kautions in der Höhe von 807 Euro. Das bringt einige Einschränkungen mit sich: Die Möbel sind fest installiert und dürfen nicht ausgetauscht werden, denn das Zimmer muss

nach Auszug so hinterlassen werden wie es bezogen wurde. Trotzdem hat Denise ihr kleines Reich ganz nach ihrem Geschmack eingerichtet, spricht: In allen erdenklichen Rosatönen. „Hier hingen braune Vorhänge, die habe ich gegen halbtransparente Gardinen ausgetauscht und die Alten in den Schrank gelegt.“ Powerstrips statt Nägeln in, beziehungsweise an den Wänden, ablösbare Wandtattoos an Stelle von selbst gewählter Farbe.

„Ich muss mich in jeder Hinsicht einschränken. Was zu Hause in allen möglichen Räumen verteilt war, konzentriert sich jetzt auf einen Raum und ein Bad.“

Wieso ist Denise nicht in eine Wohngemeinschaft gezogen? „Eine WG war nichts für mich. Zu hohe Mieten für zu wenig Raum. Der Vorteil am Wohnheim ist ja, dass man mitten

Individualisierter Standard. Bilder: Ina Gawel





Nasszelle war einmal

unter Leuten lebt, interagieren kann und trotzdem seine Ruhe hat.“

Bis zum Campus sind es über das Klinikum etwa 15 Gehminuten, die Straßenbahnhaltestelle Unikliniken ist drei Minuten entfernt. Ruhig gelegen, dennoch zentral - damit wirbt jeder Immobilienmakler. Die Häuser an der Strümpelstraße sind es sogar tatsächlich. Ein weiterer Pluspunkt ist die kürzlich abgeschlossene Sanierung der Gebäude 13 und 14. Die Farbe der Außenfassade findet sich in diversen Ausführungen in den Häusern wieder: Türrahmen, Badezimmer und Treppengeländer in grün oder violett. Die Atmosphäre ist freundlich und gediegen, Denise lobt darüber hinaus auch den Service: „Der Hausmeister kümmert sich um alles. Vom Klingelschild bis hin zur kaputten Glühbirne. Für alles andere ist die Hausverwaltung da.“

Bewegungsmelder gewährleisten das Energiesparen, die Fenster sind gut isoliert. Nur zwei Dinge stören die Studentin: „Das Internet wurde als inklusive bezeichnet, gemeint ist damit aber nur die Telefonbuchse. Um einen Anbieter musste ich mich selbst kümmern.“ Außerdem vermisst sie einen Gemeinschaftsraum. „Das wäre eine Sache, die noch fehlt. Ansonsten sind die Zimmer topp!“

4		7				1		2
		5	7			1	3	
	4		5	3	8			6
	5							4
			9	4	2			
	2							3
7		6				4		5
5		4	2		3	9		8

	1							2	
5			6		4				7
		7	2				8		
	8			9		1	6		
			5		2				
	3	9		1				5	
		3			8	6			
1			9		3				5
	6							9	



# „Ein Mädchen für alles“

## Das Studierenden Service Center der HHU

Von Laura Adam.

Wer es nicht schon vor Studienbeginn kennen gelernt hat, wird es spätestens während seiner Studienlaufbahn in Anspruch nehmen: Das Studierenden Service Center (SSC) der HHU, fungiert als Teil des Studierendenservices als Anlaufstelle für alle Fragen rund ums Studium und darüber hinaus. „Wir helfen bei allen Fragen die nach Schulabschluss, während und bei der Absolvierung des Studiums aufkommen“, erklärt Cordula Meier, Beraterin im Team des SSC. So kann sich jeder mit allgemeinen Fragen zum Studienangebot, Einschreibeverfahren oder zu möglichen Fächerwechseln an das SSC wenden. Alles ohne Terminabsprache, alles kostenlos. „Ich werde auch noch beim hundertsten Male gerne erklären wo eine Unterschrift wie hin muss“, sagt Cordula Meier mit einem Lächeln auf dem Gesicht.

### Immatrikulation und Chat-Service

Wer auf Nummer sicher gehen will, kann sich dort auch persönlich an der HHU einschreiben oder seinen Semesterbeitrag bezahlen, selbstverständlich per EC-Karten-Zahlung. Doch das ist nicht die einzige hochtechnische Aufrüstung: Wem der Weg bis zum ablegenden Gebäude 16.11. hinter der Mensa zu weit ist, kann den E-Mail-, Telefon- oder nach Absprache den persönlichen Chat-Service des SSC nutzen. „Wir versuchen jedem Studenten bestmöglich und sofort zu helfen, da darf der technische Fortschritt nicht fehlen“, berichtet Cordula Meier stolz. Denn auch von Szenarien die sich in überfüllten Hörsälen oder in überquellenden Mensen abspielen, blieb das SSC in den ersten Wochen des Semesterbeginns nicht verschont. „Obwohl alle sechs Tische besetzt waren,



Bild: Vera Spitz

standen die Studenten geduldig in einer Schlange bis nach draußen. So etwas habe ich in meinen drei Jahren hier noch nie erlebt.“, muss die Beraterin zugeben.

### Überfüllte Mittagszeit

Auch wenn sich der erste Ansturm gelegt habe, sei es nicht zu empfehlen das SSC in der Mittagspause zwischen 12.00-14.00 Uhr zu besuchen. Vielmehr sollten die durchgängigen Öffnungszeiten von 08:00 bis 18:00 Uhr (Mo. - Fr.) ausgenutzt werden.

An einem 10-Stunden-Tag sind die Berater des SSC auch gut ausgelastet, denn die Liste ihrer Aufgaben ist lang: Bearbeitung von Beurlaubungsanträgen, Adressänderungen, Leistungsübersichten sowie Prüfungsabmeldungen, bis letztendlich die Exmatrikulation ansteht. Doch eigentlich kann man sich mit keiner falschen oder gar dummen

Frage an das SSC wenden, denn „wir leiten alle Fragen an die entsprechenden Abteilungen weiter oder versuchen durch Broschüren der anderen Serviceleistungen vor Ort weiterzuhelfen“, erklärt Cordula Meier. „Selbst ein Hotelzimmer für einen ausländischen ERASMUS Studenten habe ich neulich gebucht“, verkündet sie lachend.

Bei privateren Angelegenheiten, die in einem diskreteren Umfeld besprochen werden sollen, ist die Studienberatung eine passende Anlaufstelle, welche durch einen persönlichen Termin oder durch die offene Sprechstunde (Dienstag 10.00-12.00 Uhr und 13.00-14.30 Uhr) in Anspruch genommen werden kann. Gezielte Unterstützung beim Berufseinstieg bietet der Career Service durch Beratungen und Workshops, ebenfalls im Gebäude des Studierendenservices.

Für fast alles andere ist eben dann doch das SSC zuständig!

Studierenden Service Center/SSC Rektorats-Gebäude 16.11,  
Ebene 0 – Erdgeschoss  
Universitätsstr. 1, 40225 Düsseldorf,  
Telefon: 0211/81-12345 für Auskünfte und Informationen  
studierendenservice@uni-duesseldorf.de  
[http://twitter.com/#!/HHU\\_Aktuell](http://twitter.com/#!/HHU_Aktuell)

# Dich nehm ich mit!

## Aktion „Freifahrt“

Von Meggi Müssig

Mit unserem NRW-Ticket haben wir Studierenden nicht nur die Möglichkeit, den Regionalverkehr in ganz Nordrhein-Westfalen zu nutzen – wir können außerdem ab 19 Uhr und am Wochenende eine Person kostenfrei im VRR- Gebiet mitnehmen. Diese Möglichkeit haben auch Besitzer der Tickets 1000 und 2000, des BärenTickets sowie des YoungTicketPlus, also eine nicht unbeachtliche Anzahl an Menschen.

Unzählige andere potentielle Nutzer können sich allerdings kein VRR-Ticket leisten. Sie müssen laufen oder schwarzfahren. Ihre Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ist eingeschränkt, da sie nicht mobil sind. Deshalb gibt es seit circa drei Jahren die „Aktion Freifahrt“. Wer eines der genannten Tickets besitzt, pinnt sich einen roten Button an und zeigt damit, dass er bereit ist eine zweite Person mitzunehmen. Wer eine Mitfahrgelegenheit braucht, kann jene Menschen ansprechen.

Unterstützt wird die Aktion „Freifahrt“ von vielen Verbänden und Organisationen, unter anderem von Attac, der Diakonie Düsseldorf, dem AStA der HHU und der Arbeitsloseninitiative Düsseldorf (Alo).

Laut Alo findet die Aktion durch alle Bevölkerungsschichten hinweg positive Resonanz. Doch die Verbreitung habe in letzter Zeit nachgelassen: Sie müsse mal wieder „angepusht“ werden, so ein Sprecher der Alo. Denn die Einführung des neuen Sozialtickets, das es seit letztem Montag gibt, mache die Aktion „Freifahrt“ nicht überflüssig. Das Ticket für 29,90 € sei ein „ermäßigtes Ticket bei ermäßigter Leistung“ und decke noch lange nicht den Mobilitätsbedarf Benachteiligter.



Symbolisierte Solidarität. Der rote Button signalisiert die Mitnahmebereitschaft. (Bild: Vera Spitz)

Rote Buttons und mehr Informationen sind erhältlich:  
 Altstadt-Armenküche, Burgplatz 3  
 Fiftyfifty-Galerie, Jägerstraße 15  
 KAB-Diözesanbüro,  
 Lindenstraße 176  
 Düsseldorfer Arbeitsloseninitiative, Corneliusstraße 108  
 Bibabuze, Aachenerstraße 1  
 ... und in vielen Kneipen

# Antrag abgelehnt

*Kommentar von Meggi Müssig*

„Freifahrt“ Düsseldorf – jeder, egal welcher politischen Couleur, wird wohl zustimmen, dass dies ein gelungenes Projekt ist. Für mehr Solidarität, für mehr Integration, für mehr Miteinander. Doch die Aktion ist gerade unter Studierenden nicht sehr bekannt. Schade eigentlich – sie könnte viel mehr Unterstützer haben.

Ein Versuch, den Bekanntheitsgrad zu erweitern, ist in der letzten Sitzung des Studierendenparlaments am 24.10. gescheitert. Die JuSos stellten einen Antrag auf Unterstützung der Aktion. Das Studierendenparlament wurde aufgefordert, das

Erwerben von Buttons mit 675 Euro zu unterstützen. Da sich die Aktion nicht nur auf das Verteilen von Buttons beschränken soll, haben die JuSos aus eigenen finanziellen Mitteln heraus Aufkleber gedruckt, welche die Aktion erklären und bekannter machen sollen. Diese Aufkleber tragen das Parteilogo.

Der Antrag wurde vom Studierendenparlament abgelehnt. Natürlich könnte man darüber diskutieren, ob genügend Gelder zur Verfügung stehen und ob universitätsfremde Projekte überhaupt gefördert werden sollen.

Doch das stand in der Sitzung gar nicht zur Debatte.

Die Unterstützung wurde abgelehnt, weil die JuSos mit ihrer Idee in Verbindung gebracht werden und deshalb nicht auf ihr Logo verzichten möchten. Und weil die anderen Parteien nicht wollen, dass die Aktion als Parteiwerbung missbraucht wird.

Schade, dass parteipolitische Interessen immer vorgehen.

Walt Disney und der AStA der Heinrich-Heine-Universität geben euch die einmalige Chance den Film „The Help“ in einer kostenlosen Vorpremiere zu sehen.

**Das Event findet am Montag den  
21. November 2011 um 17.00 Uhr statt.**

**Das Kino ist der Ufa-Palast in der  
Worringerstraße 142 in 40210 Düsseldorf.**

Alles, was ihr dafür tun müsst, ist eine Email bis zum 18. November 2011 mit eurem vollen Namen an [thehelp@asta.hhu.de](mailto:thehelp@asta.hhu.de) zu schicken.

Wir informieren euch dann per Email am 18. November, ob ihr auf der Gästeliste steht.

(Wir behalten uns vor bei großem Andrang die Gästeliste vorzeitig zu schließen.)





Bild: Daniel Beiderwieden

# Zeitgeist abseits des Mainstreams

Von Sonja Fasbender

Rötlich gefärbte Haare, eine schwarze Kappe auf dem Kopf, Mini-Rock und Oberteil in der gleichen Farbe – ja, das muss Sandra Martelock sein.

„Ich wollte einfach mal ein eigenes Projekt auf die Beine stellen und Autoren dabei haben, die ich selber ganz toll finde“, erklärt die 21-jährige Studentin der Germanistik an der HHU. Für Freunde ist sie einfach nur die „Sunny“.

„ZeitgeistARTig“, so heißt das kleine Literaturfestival, das am Wochenende im Haus Spilles in Benrath stattfand.

Ganz so „artig“ waren die Texte dann doch nicht. ART, also Kunst, konnte man schon erleben, aber braven Mainstream suchte man vergebens.

## Kreative Jungautoren

Los geht es mit Justus Ortremba, der in seiner Kurzgeschichte mit geübter

Stimme von einem Metzger erzählt, der zum Mettbrötchen wird.

Alex Siepmann, ein 17-jähriger Schüler, hat erst vor eineinhalb Jahren mit dem Schreiben angefangen. Mittlerweile plant er sogar Literaturwissenschaften zu studieren. Besonders den Bereich des Poetry Slam findet er spannend: Diese „Dichterschlacht“ ist für ihn wie eine Sportart, die eine Herausforderung darstellt und Spaß macht.

Poetry Slam steht heute jedoch nicht auf dem Programm. Dafür trägt Alex jedoch ein Gedicht über einen verloren gegangenen Gedanken vor, nach dem das lyrische Ich verzweifelt im Bach sucht und dabei stirbt. Titel gibt er seinen Texten nicht gerne, „die sind nicht so wichtig, für mich steht der Inhalt im Vordergrund“, erläutert der schreibbegeisterte Schüler.

Der HHU-Student Mark Fritsche verwendet in seiner Beschreibung eines Mathe-Unterrichts „cartoonhaft überzogene Gewalt“, wie er

selber sagt. „Der schwarze Magier“ heißt sein Text. Es handelt es sich darin um einen Schüler, welcher erfolglos versucht seinen verhassten Lehrer mit schwarzer Magie umzubringen.

Die drei Jungautoren kennen sich aus der Düsseldorfer Schreibwerkstadt „Zwischenruf“. Dort treffen sie sich einmal im Monat, um sich gegenseitig ihre Texte vorzulesen und Feedback zu geben.

## Keine seichte Unterhaltung

Das ganz in schwarz gekleidete Autorentenduo „Schementhemen“ zündet für die Lesung zwei Kerzen an. Das flackernde Licht sorgt für eine Grusel-Atmosphäre, die Klaus Märkert für seinen Halloween-Text zu nutzen weiß. Eher humorvoll ist dagegen der Text von Myk Jung über einen Hund, der eine Wildgans halb zu Tode beißt.



Für mehr Allerheiligen - Stimmung sorgt das Autorenteam „GeistReich“ mit einer Lesepformance. Die Gesichter weiß geschminkt und teilweise durch ihre Haare verhüllt, lassen sie Lyrik lebendig werden. Begleitet werden ihre Stimmen von Musik und schaurigen Kurzfilmprojektionen.

Was jedoch auf den ersten Blick wirkt wie Ausschnitte aus einem Horrorfilm, entpuppt sich in einem Gespräch mit „GeistReich“ als ein Projekt, das sich künstlerisch mit den Abgründen menschlicher Existenz beschäftigt. „Die Menschen setzen sich nicht gerne mit Ängsten, Verzweiflung, Trauer und der Endlichkeit allen Seins auseinander“, stellt Sabine Kroggel fest. Sie möchte niemanden therapieren, sondern verbildlicht Unausgesprochenes, welches ihr Künstlerkollege Benjamin Schmäzlein dann in Lyrik umwandelt.

## Lust am Schreiben im Deutschunterricht geweckt

Die Veranstalterin und Jungautorin Sunny wird erst nach Redaktionsschluss aus ihrem handgebundenen Büchlein „Glaskastentraum“ vorlesen. Aber so viel verrät sie vorher: Es geht in den Kurzgeschichten um Individualismus, Verwirklichung von Träumen und Sinnsuche. Schon seit der Schulzeit schreibt sie gerne, es war tatsächlich der Deutschunterricht, der ihre Kreativität erwachen ließ. Die Lehrerin gab ein paar Sätze vor und Sunny machte daraus eine ganze Geschichte. Gerne möchte sie in Zukunft noch einmal eine Literaturveranstaltung wie „ZeitgeistARTig“ organisieren.

Eine gestiegene Zuschauerzahl wäre dann wünschenswert. Es lohnt sich zu erleben, dass der kulturelle Zeitgeist in Düsseldorf, abseits der herkömmlichen Museen und etablierten Literaturveranstaltungen, ganz schön unartig sein kann: Individuell und experimentierfreudig.

Mehr zu den Autoren unter:

[www.schementhemen.de](http://www.schementhemen.de)

[www.GeistReich-Manifest.de](http://www.GeistReich-Manifest.de)

[www.imperfektion.de/zeitgeistartig](http://www.imperfektion.de/zeitgeistartig)

# Zu schön um wahr zu sein

## Warum das Apollo-Varieté einfach funktioniert

Von Christoph Henrichs

Der Abend hat sich für ihn gelohnt. Die blonde Schönheit lächelt ihm nämlich verführerisch zu und zieht kokett die Wimpern hoch. „Wer, ich?“, scheint der tapsige Mann im braven Anzug zu fragen und grinst etwas verlegen. Doch schnell sind alle Zweifel beseitigt, denn selten hat man eine so laszive Einladung miterlebt: Die junge Ukrainerin streckt den Arm aus und zieht den Herrn - er kann sein Glück kaum fassen - mit sich.

Für den glücklichen Anzugträger ist dieser Moment zu schön um wahr zu sein. Schade also, dass er dies tatsächlich nicht ist. Denn nach wenigen Augenblicken erstrahlt die Bühne in grellem weiß und „Kai und die zauberhaften Wesen vom schwarzen Meer“ verbeugen sich ein letztes Mal zu begeistertem Applaus.

Die Show „Allein unter Frauen“ im Varieté-Theater Apollo ist vorbei, Akteure und Zuschauer müssen langsam wieder in die Realität zurück finden.

## Zwei Stunden Perfektion

Doch das ist gar nicht so einfach nach berausenden zwei Stunden. Erst stockte dem Publikum der Atem angesichts unbegreiflichen akrobatischen Höchstleistungen, dann war es die prickelnde Erotik eines virtuosens Tangos - alles zur Perfektion vorgeführt von den Absolventinnen einer renommierten Kiewer Circus-Schule. Männer bekamen bei dem Programm der attraktiven Akrobatinnen also einiges zu sehen - und die weiblichen Zuschauer? „Für die bin ich zuständig“, sagt Kabarettist und Moderator Kai Magnus Sting im Interview augenzwinkernd und lacht verschmitzt. Er fühlt sich wohl mit dem Programm im stilvollen Varieté am Rheinufer - und diese Freude ist ihm auch wichtig: „Ich bin ein Mensch, der auf der Bühne unbedingt authentisch sein muss“, gibt er zu. Und man glaubt es ihm auf der Stelle: Denn genau wie in

der Vorstellung sprudeln Wörter in hoher Taktzahl und Geschwindigkeit aus ihm heraus, er spricht pointiert und mit leichtem Ruhrgebiedtdialekt. Welche seiner Nummern und Witze er dem durchaus gemischten Publikum vorträgt, entscheidet er oft spontan, wenn er bereits im Rampenlicht steht und auf die Gäste blickt. Eine gelungene Mischung ist da immer hilfreich, „denn ich muss die Zuschauer abholen, alle kommen nämlich mit unterschiedlichen Erwartungen hierher“.

Kein Wunder, denn wenn ein Programm aus so scheinbar gegensätzlichen Elementen wie den elegant-akrobatischen Ukrainerinnen und dem schnodderschnäuzigen Komiker besteht, kann man auch schlecht eine Zielgruppe eingrenzen.

## Alltag ohne Zielgruppe

Das Erstaunliche bei einem Varieté hingegen - und das mag Sting persönlich so gern an dieser Theaterform: Es funktioniert. Nach Handstand auf dreifach verrenktem Körper zu betörender Musik stiefelt der Komiker auf die Bühne und begeistert, indem er die kleinen Gegebenheiten des Alltags gezielt und treffsicher auf die Schippe nimmt.

„Allein unter Frauen“ lief zurecht äußerst erfolgreich von August bis September in Roncalli's Varieté unter der Rheinkniebrücke - nun ist Zeit für ein neues Programm. „Schwerelos“ wird mit Operndiven, Akrobatik, Komik und Rollschuhartistik mal wieder alle Register ziehen und definitiv erneut auftrumpfen. In edel-samtener Atmosphäre sorgen diskrete Kellner während der Show für Getränke und Speisen, sodass sämtliche Sinne verwöhnt werden. Das Apollo ist - auch für Studenten - kein billiges Vergnügen, aber ein großartiges Erlebnis für besondere Anlässe. Nur eine der Akrobatinnen wird man am Ende in den allermeisten Fällen nicht mit nach Hause nehmen...

# „Griechenland ist zu teuer“

Von Vera Spitz

Eurobonds, Sparpaket, Schuldenschnitt – Wörter, die momentan wirklich überall zu lesen sind. Aber doch verstehen, was wirklich dahinter steckt, das tun nur die wenigsten. Prof. Dr. Dres. h.c. Hans-Werner Sinn hatte es sich am vergangenen Dienstag zur Aufgabe gemacht, auch den Unwissenden unter uns zu beschreiben, was da eigentlich vor sich geht. Genug Zuhörer waren gekommen, Hörsaal 3A war voll, die Veranstaltung wurde auch noch in einen benachbarten Hörsaal live übertragen.

„Denk ich an den Euro in der Nacht, werd' ich um den Schlaf gebracht“, so gehe es wohl den meisten Menschen sprichwörtlich, meinte Sinn zu Anfang. Noch war im Hörsaal Gelächter zu hören, doch die Angst, die Medien und Politiker momentan beim Thema Euro-Krise schüren, konnte auch Hans-Werner Sinn nicht auslöschen. Im Gegenteil.

Durch billige Kredite und durchweg niedrige Zinsen sei in den Ländern der südlichen Eurozone seit Jahren „Party angesagt“ gewesen, die Wettbewerbsfähigkeit jedoch sank von Jahr zu Jahr. Erdrückende Zahlen wirft Sinn an die Wand, die Kurven des Diagramms gehen weit in den Minusbereich. Als dann durch die Immobilienkrise die Zinsen der Kredite stetig gestiegen sind und neue Kredite verwehrt blieben, fehlten Finanzmittel. Die Länder hatten schlicht zu viele Schulden angehäuft, so dass sie diese mit ihren Staatseinkommen nicht mehr wieder zurückzahlen können. Ein Teufelskreis.

Die Mähr von den deutschen Euro-Profiteuren revidierte Sinn: „Deutschland hatte seit der Ankündigung der Euroeinführung die zweitniedrigsten Wachstumsraten im Euroraum. Man kann die Grenze Europas am Ural ziehen und Deutschland bleibt Vorletzter. Die These, Deutschland sei der Profiteur des Euro, ist schlicht falsch.“ Wir seien indes Gewinner der Krise, nicht des Euro, sagt er in die Stille des Hörsaals. Er schwenkt sein Portemonnaie und führt weiter aus: „Die Banken geben uns ja mittlerweile Kredite, nur damit wir das Geld sicher aufbewahren“, bei einem Zins-



satz von drei Prozent bleibt - bei drei Prozent Inflation – der Bank kein Gewinn mehr. Aber der deutsche Häuslebauer zahle das Geld wenigstens zurück.

Die Probleme Griechenlands sind da laut Hans-Werner Sinn eher grundsätzlicher Art. „Griechenland ist zu teuer. Es müsste die Preise um 50 Prozent senken.“ Ein Murmeln geht durch den Saal, mit solchen Zahlen hatte wohl niemand gerechnet. Doch eine Lösung für Griechenland im Euroraum sieht Sinn nicht. Das Land einfach pleite gehen zu lassen, ist für ihn aber auch keine Option. „Wenn man einen Bürgerkrieg verhindern möchte, muss man Griechenland weiter finanziell unterstützen“, eine Rückkehr zur Drachme hält er für die einzige sinnvolle Lösung, „eine Selbstrettung Griechenlands im Euroraum ist ein Ding der Unmöglichkeit“.

Auch Eurobonds kommen bei ihm nicht gut weg. Durch garantiert günstige Zinsen falle der Disziplinierungseffekt weg, „der Euro würde daran zerbrechen“, so Sinn. Den „Berlusconi-Effekt“ nennt er das. Italien sei im Übrigen ein noch viel größerer Problemfall als Griechenland, „eine Pleite Italiens ist nicht beherrschbar“, erklärt Sinn wild gestikulierend. „Das ist das zentrale Problem: Was machen wir mit Italien?“

Insgesamt sei nicht helfen immer die beste Option, stellt er mit Blick auf die USA fest. „Nicht helfen hält die Schulden im Schach. Alle Staaten Amerikas wissen, dass ihnen im Notfall keiner hilft“, erklärt Sinn. Schon mehrere amerikanische Staaten seien

pleite gegangen, dramatisch sei daran nichts gewesen. Andere Staaten lassen es nun erst gar nicht so weit kommen.

„Es erschauert mich, wenn ich sehe, was momentan hier läuft“, gab er in die nun absolute Stille des Hörsaals zu. Deutschland solle immer mehr Geld zur Verfügung stellen und als Sicherheit bekäme es Garantien der südlichen Länder. „Diese können aber doch nie eingetrieben werden, ohne dass es zu großem Streit führt“, erklärte er die Misere, Beklemmung macht sich breit. „Heißt das Europa? Dass man die Schulden anderer Länder übernimmt?“

Deutschland haftet mittlerweile mit utopischen Summen, Sinn hat 561 Milliarden Euro ausgerechnet. Unvorstellbar, wenn es wirklich zum worst-case käme. Auch in der dem Vortrag folgenden Fragerunde macht Sinn klar: „Es gibt keinen Ausweg.“

„Die Retterei zieht Deutschland mit in den Schuldensumpf“, monierte Sinn, „und nichts, was die Politiker vorhaben, kann das verhindern. Die Schulden fallen unseren Kindern auf die Füße.“

Auf die Frage aus der ersten Reihe, was er von einer geteilten Eurozone halte, antwortete Sinn ausweichend, er wolle sich nicht festlegen. „Aber Denkverbote sind an der Stelle unangebracht“, es könnten nicht alle Länder in der Eurozone bleiben.

Studenten kamen indes in der Fragerunde nicht zu Wort, nur drei ältere Herren durften ihre Anliegen kundtun. Es wäre interessant gewesen, auch die Generation zu Wort kommen zu lassen, welche die jetzt aufgenommenen Schulden über Jahre hinweg abzahlen darf. Doch das vereitelte Rektor Piper, indem er die Fragerunde trotz offensichtlich weiterem Gesprächsbedarf – und Gesprächsbereitschaft von Seiten Herrn Sinns – abrupt abbrach. Chance vertan. Aber wir alle können beruhigt sein: „Es gibt ein Leben nach dem Euro“, prophezeite Sinn. Wir werden also am 10. Januar 2012 alle nochmal die Chance haben, Herrn Sinn mit unseren Fragen zu löchern. Und hoffentlich wird die Fragerunde dann deutlich ausgewogener gestaltet.

# Die Eurokrise kurz und knapp

Ein Interview mit Dipl.-Volkswirt Christian Fürtjes, Lehrstuhl für VWL an der HHU

Von Meggi Müssig

## **Herr Fürtjes, wann und wo hat die Eurokrise eigentlich angefangen?**

Die sogenannte Eurokrise ist eigentlich eine Staatsschuldenkrise. Nahezu alle EU-Mitgliedsländer (auch Deutschland) haben gemessen an ihrer Wirtschaftsleistung eine immer größere Staatsschuldenquote angehäuft. Das Problem für einige Länder ist, dass ihnen nun neue Kredite zur Ablösung der alten Schulden und auch zur Aufnahme neuer Schulden am Kapitalmarkt verwehrt, beziehungsweise nur zu ungünstigen Konditionen gewährt werden. Angefangen hat diese Entwicklung zumindest für Länder wie Portugal und Griechenland schon unmittelbar nach dem Beitritt zur Währungsunion. Verstärkt wurde sie aber auch durch die Finanz- und Bankenkrise ab 2007 und die danach folgende weltweite wirtschaftliche Rezession.

## **Ist die Verschuldung der Krisenländer „legal“ oder wurden Verträge gebrochen?**

Die Finanzierung des Staatshaushalts obliegt sowohl in der EU, als auch in der Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion (EWU) alleine den Mitgliedsländern, eine Verschuldung ist somit völlig legal. Für die EWU/Euroländer wurde allerdings eine „Bremse“ zur Vermeidung übermäßiger Verschuldung in Form des Stabilitäts- und Wachstumspaktes (SWP) eingeführt. So sollte u.a. die Neuverschuldung eines Landes 3% des BIP pro Jahr nicht übersteigen, andernfalls würden Sanktionen wie

Strafzahlungen erfolgen. Unglücklicherweise entscheiden über diese Sanktionen aber die Regierungschefs der Mitgliedsländer, also diejenigen, die die Schulden machen.

## **Wie reagierten der Internationale Währungsfonds (IWF) und die EU?**

Eigentlich war es nicht die EU, sondern vielmehr waren es die Euromitgliedsländer, die als erste auf die Krise reagierten, indem sie die Zahlungsverpflichtungen für Griechenland gegenüber dessen Gläubigern übernahmen. Dies war ein glatter Bruch des EWU-Vertrags, demzufolge kein Land ein anderes Euroland finanziell unterstützen durfte. Der IWF wurde später mit ins Boot genommen, als klar wurde, dass die einmalige Unterstützung nicht ausreichen würde. Dies mündete schließlich in den Vereinbarungen zum EFSF und ESM.

## **Was sind EFSF und ESM?**

EFSF steht für Europäische Finanz-Stabilisierungs-Fazilität und bildete den ersten größeren Maßnahmenkatalog der EWU-Länder zur Abwehr der Staatsschuldenkrise. Hauptbestandteil des EFSF war die Schaffung eines Fonds zur Unterstützung von Euroländern, die ihren Kreditbedarf nicht mehr an den Finanzmärkten decken können. Insofern kann der EFSF mit dem Begriff Rettungsschirm gleichgesetzt werden. Der Europäische Stabilitäts - Mechanismus (ESM) wiederum stellt gewissermaßen den Nachfolger des EFSM dar, der mittel- bis langfristig die Zahlungssicherheit gegenüber Gläubigern im Euroraum gewährleisten und damit Vertrauen schaf-



Foto: Privat

fen soll. Dabei ist der ESM deutlich weiter gefasst als der EFSF.

## **Was ist ihre persönliche Einschätzung: Gibt es einen Ausweg aus der Krise?**

Der Tatsache, dass Regierungen immer einen Anreiz haben, Staatsausgaben zu erhöhen um ihre Wiederwahl zu sichern und diese mit Schulden zu finanzieren, muss endlich Rechnung getragen werden. In Deutschland ist dies mit der ab 2017 geltenden Schuldenbremse endlich passiert. Sie stellt die Finanzpolitik unter vorhersehbare Regeln und kann daher als wirklich vertrauensbildend angesehen werden. Um eine zukünftige Krise zu vermeiden, muss eine derartige Regel auch auf EU-Ebene umgesetzt werden.

**Herr Fürtjes, vielen Dank für das Gespräch!**

# Veranstungstipps von Kerim Kortel

Donnerstag, 3. November

**Uni:** Vollversammlung Ausländerreferat, 16 Uhr, Hörsaal 6E

**Kunst:** Installation „In den Umlaufbahnen“, Tomás Saraceno, K20 Labor (laufende Ausstellung eines Kunstwerkes im Entstehungsprozess)

**Musik:** Bilker offene Bühne, offener Musikabend zum Mitmachen, ab 19 Uhr, Mietbar (Aachener Str. 10)

**Literatur:** Die Dame mit dem Hündchen (Anton Tschechow), gelesen von Klaus Grabenhorst, 19 Uhr, Café Goldregen

**Film:** Warren Miller's ...Like there's no tomorrow (Freeski Action-Doku), 20 Uhr, Savoy

**Tanz:** Noche de Tango, offener Tanzabend, 22 Uhr, Tanzhaus NRW

**Party:** UNited Campus, 22 Uhr, Nachtsidenz

**Party:** Feierabend, (Hip-Hop, Drum & Bass, Elektro, Funk), 22:30 Uhr, Foyer (Worringer Platz 4)

Freitag, 4. November

Samstag, 5. November

**Demo:** Occupy Düsseldorf, 15 Uhr, Hbf

**Konzert:** Zaz (Jazz, Chanson, Pop), im Rahmen der Leverkusener Jazztage, 19 Uhr, Forum Leverkusen

**Konzert:** Lex Parka (Reggae, Dub), 20 Uhr, damenundherren e.V.

**Party:** Queer 2Beats, 21 Uhr, SP-Saal

**Party:** Wah Wah Beats (Punk, Grunge, Ska), 22 Uhr, The Tube

**Party:** „25 Jahre Lot Jonn“, 21 Uhr, Lot Jonn (Im Lot Jonn auf die Gästeliste setzen lassen, sonst kein Einlass)

**Trödelmarkt:** Radschlägermarkt, der größte Trödelmarkt in Düsseldorf, 8 Uhr, Grossmarkt

**Literatur:** Der seltsame Fall des Dr. Jekyll und Mr. Hyde (Robert L. Stevenson), gelesen von Rolf Fuchs, 15 Uhr, Café Modigliani

**Theater:** The Democratic Set Düsseldorf, Filmprojekt des Back to Back Theatre aus Australien, 17 Uhr, Schauspielhaus

Sonntag, 6. November

Montag, 7. November

**Tauschring:** Düsseldorfer Tauschring, Frühstück, 9:30 Uhr, zakk

**Theater:** Karte und Gebiet (Michel Houellebecq), 19:30 Uhr, Kleines Schauspielhaus

**Konzert:** Bill Callahan, Folk & Country, 20 Uhr, zakk

**Uni:** Vollversammlung Schwulenreferat, 18:30 Uhr, 24.21.00.27 (neben der Bib im FH-Gebäude)

**Vortrag:** „Grenzerfahrungen an der Peripherie. Polen und Russland zur Zeit der Christianisierung“, Hans Hecker, 17:15 Uhr, Hörsaal 3F

**Ausstellung:** „Tod und Trauer in der Düsseldorfer Malerschule“, Bildgespräche mit Studierenden der HHU im Rahmen der Ausstellung „Weltklasse. Die Düsseldorfer Malerschule“, 17 Uhr, Museum Kunst Palast

**Film:** Almany – Willkommen in Deutschland, Campus Kino, 18 Uhr, Hörsaal 3D

**Konzert:** Ugly Duckling, 21 Uhr, Blue Note

Mittwoch, 9. November

Dienstag, 8. November

**Literatur:** Literaturclub Düsseldorf, mit Thorsten Krämer, Stan Lafleur u.a., 20 Uhr, Salon des Amateurs

**Musik:** Jam Session, 20:30 Uhr, Jazzschmiede